

# „Ab jetzt an die Arbeit“

Der Friedensnobelpreisträger und frühere polnische Präsident Lech Walesa ruft in Halle zum Engagement für Europa auf. Wie das Publikum den 80-jährigen feiert.

**SMART**  
virtuell

Sie können ein Video zum Beitrag sehen!

Laden Sie die kostenlose App „SMART virtuell“ auf Ihr Smartphone. Öffnen Sie die App und scannen Sie dieses Foto. Das Video startet automatisch.



Lech Walesa hat sich am Donnerstag in das Goldene Buch der Stadt eingetragen und ein Bild von der Transformation Halles bekommen.

FOTOS: STEFFEN SCHELLHORN

VON SILVIA ZÖLLER

**HALLE/MZ.** Am Ende gab es am Donnerstagabend in der Marktkirche stehende Ovationen. Der 80-jährige Lech Walesa, Friedensnobelpreisträger, ehemaliger polnischer Präsident und enthusiastischer Befürworter eines starken und gerechten Europas, hatte alle 400 Zuhörer in dem voll besetzten Gotteshaus in seinem Bann gezogen. Die Mitteldeutsche Zeitung und die Stadt Halle hatten Walesa am historischen Tag des Mauerfalls in die Saalestadt eingeladen.

Walesas Botschaft: Deutschland muss die Führungsrolle in Europa übernehmen, denn sonst übernehmen Populisten die Macht. „Geht an die Arbeit“, mahnte er nicht nur einmal in seiner un-nachahmlichen Art. Ernst im Thema, aber verspielt und witzig in der Wortwahl erntete Walesa immer wieder Applaus und auch Lacher. „Die Rechtsparteien sind heute eher links und die Linken eher rechts“, war einer seiner Seitenhiebe auf die nach seiner Meinung reformbedürftige Demokratie in Europa. „Am besten sehen die christlichen Parteien aus“, setzte der gläubige Katholik zur Pointe an - Christen gebe es jedoch keine mehr.

Wer dem hellwachen Walesa zuhört, weiß, wie er es meint. In Polen ist die Kirche der wichtigste Meinungsbildner. Und für den 80-jährigen ist der frühere - polnische - Papst Johannes Paul II. ein



Walesa hat in der Marktkirche Halle zur Zukunft Europas gesprochen. In der Frageunde übernahmen MZ-Chefreporter Dirk Skrzypczak (links) und Chefredakteur Marc Rath die Moderation. Iwona Wisniewska übersetzte simultan.

„Keiner hat bisher eine bessere Idee als die Demokratie gehabt.“

**Lech Walesa**  
Friedensnobelpreisträger

Erwecker des polnischen Volkes gewesen. „Die ganze Welt hat auf einmal nach Polen geschaut“, so Walesa. Johannes Paul sei der Wendepunkt gewesen, der auch der Danziger Werftarbeiterge-

werkschaft Solidarność mit Lech Walesa an der Spitze den notwendigen Zulauf und den Sturz des Kommunismus in Polen ermöglicht habe.

In seiner Rede gab sich der Mann, der sich selbst als Revolutionär bezeichnet, auf die Suche nach dem Antrieb, den Europa jetzt benötige. Walesa sieht die aktuelle Epoche als eine Zwischenzeit auf dem Weg zu einem neuen Gesellschaftssystem, das Fragen von Beschäftigung, Armutsbekämpfung und gesellschaftlichem Engagement gerecht löst. Das fesselte das Publikum. Zuhörer stellten Fragen: Welche konkreten

Strategien schlägt er vor? Was hat zu dem Erfolg von Solidarność geführt, und was kann man davon heute noch anwenden? Warum wählen Menschen überhaupt Populisten, wo wir alle doch im Wohlstand leben?

Doch Walesa ist noch immer Staatsmann genug, um in der Diskussion nicht simple Ratschläge zu geben. Er holte aus zu seinen acht Kindern, die er allesamt vergeblich vor der heißen Kochplatte gewarnt hatte. Am Ende müsse jeder eben seine eigenen Erfahrungen machen, ist er sicher. Und er zitiert, was er eine Stunde zuvor beim Eintrag in das Goldene Buch der Stadt geschrieben hat: „Das Schicksal gab unserer Generation die Chance für ein klug vereintes Europa. Verspielen wir diese Chance nicht!“ Demokratie, das ist für den glühenden Demokraten nicht nur die Möglichkeit zur Wahl. Was fehle, sei eine Optimierung, „denn keiner hat bisher eine bessere Idee als die Demokratie gehabt.“ Junge Menschen müssten für die Demokratie begeistert werden, die mit klugen Ideen aufgewertet werden müsse.

Die stehenden Ovationen für Lech Walesa haben bewiesen, dass das Interesse an der Zukunft Europas groß ist. Und genau das soll das Thema des neuen Zukunftszentrums sein, für den der Besuch Walesas ein Auftakt war. Dafür war auch Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) der Weg aus Magdeburg nicht zu weit.